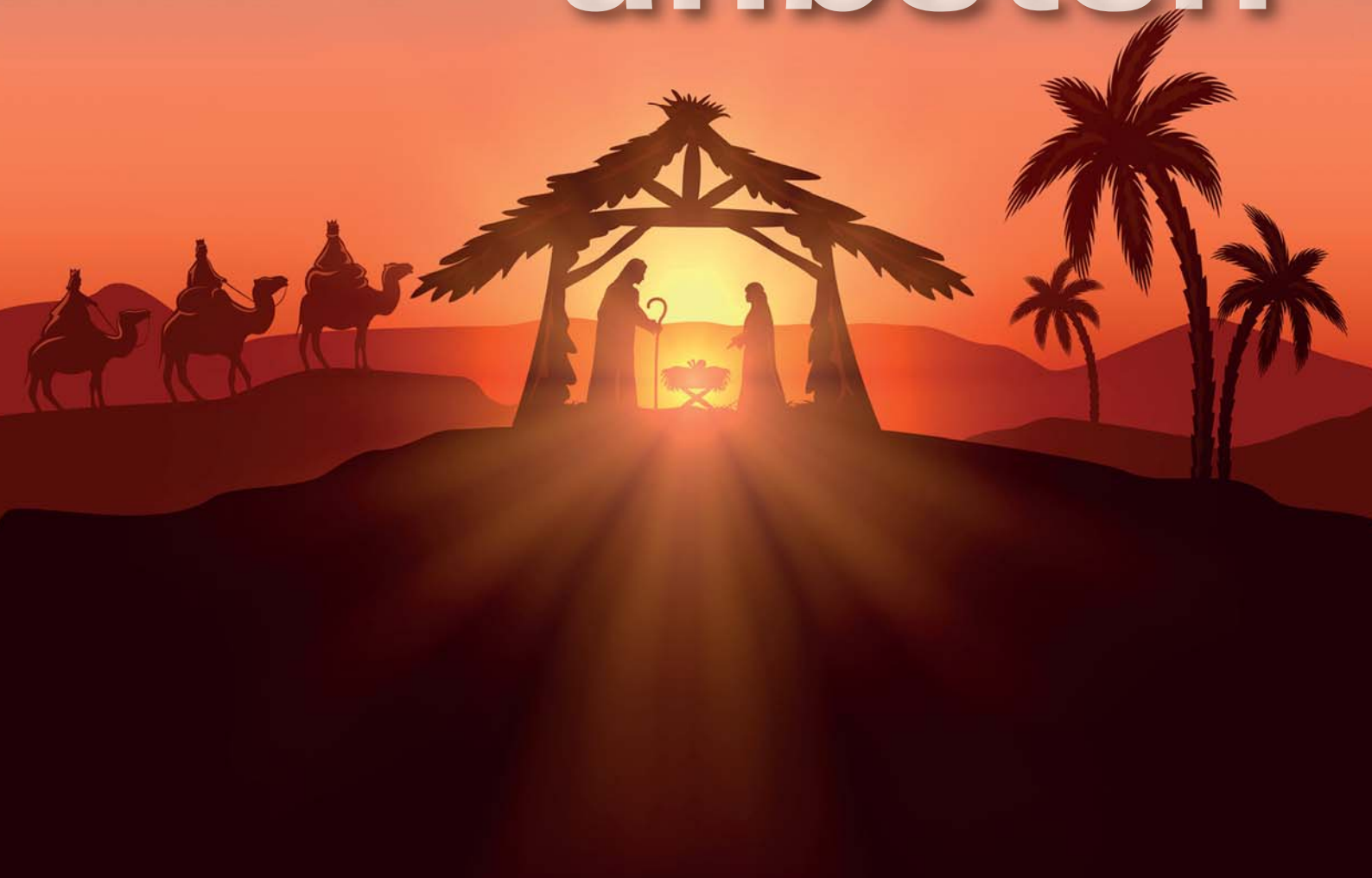


Christus gab euch ein Beispiel, ihm folget nach. 1. Petrus 2,21

Nachfolge

Heft IV 10-12 | 2018

Kommt,
lasset uns
anbeten



Nachfolge

Jahrgang 21 | Heft-Nummer IV

2 | Impressum

3 | Grundprinzipien der Anbetung

Dr. Joseph Tkach

3 | Editorial

Petra Lang

7 | Gott will uns wahres Leben schenken

Santiago Lange

8 | Das Evangelium –
Ihre Einladung ins Reich Gottes

Neil Earle

12 | Auf der Suche nach innerem Frieden

Barbara Dahlgren

13 | Beziehungen nach dem Vorbild Christi

Santiago Lange

14 | Welche sind die guten Gaben?

Eben D. Jacobs

Nachfolge

Herausgeber: Stiftung WKG in Deutschland / Grace Communion International, Postanschrift: Postfach 1129 · D-53001 Bonn
E-Mail: Wkg53bonn@aol.com
Internet: www.wkg.gci.org · www.gci.org (englisch)

Chefredakteur: Santiago Lange

Redaktion: Petra Lang, Elke Lange

Autoren dieser Ausgabe: Barbara Dahlgren, Neil Earle, Eben D. Jacobs, Santiago Lange, Dr. Joseph Tkach

Satz/Layout: satzstudio pohl, Bonn | www.pohl-satz.de

Druck und Versand:

PRINTEC OFFSET <medienhaus>, Kassel www.printec-offset.de

Erscheinungsweise: quartalsweise

Mission/Zweck: Die Stiftung WKG ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 50.000 Mitgliedern in ungefähr 70 Ländern der Erde. Als Teil des Leibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28,18-20). Unser Auftrag ist in unserem Motto **Die gute Nachricht leben und weitergeben** zusammengefasst. Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2. Kor 5,15). Unsere Zeitschrift *Nachfolge* möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lernen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2. Petr 3,18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben. Die Autoren von *Nachfolge* sind um ein ausgewogenes Bibelverständnis bemüht.

Die WKG ist Vollmitglied bei der *Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen* in Bonn.

Falls Interesse am **Nachdruck von Artikeln** aus *Nachfolge* besteht, so wenden Sie sich bitte an die Redaktion – in den meisten Fällen ist der Nachdruck unter der Angabe der Quelle und des Autors sowie Zustellung von einem Belegexemplar möglich.

Grundprinzipien der Anbetung stammt von der Webseite www.gci.org und wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Gott will uns wahres Leben schenken wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Das Evangelium – Ihre Einladung ins Reich Gottes stammt von der Webseite www.gci.org und wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Auf der Suche nach innerem Frieden stammt von der Webseite www.barbdahlgren.com (27. Mai 2018) und wurde mit freundlicher Genehmigung der Autorin veröffentlicht.

Beziehungen nach dem Vorbild Christi wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Welche sind die guten Gaben? stammt von der Webseite www.face2face.org.za (7. Jan 2014) und wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Bildnachweise:

1: Fotolia/losw100

2: Fotolia/Ra2 studio

5: Fotolia/PhotoGranary

7: Christine Luthle

11: Fotolia/Robert Kneschke

13: Fotolia/aletia2011

14: Fotolia/delbars

16: Fotolia/Netzer Johannes

Spendenkonto

Für Deutschland: Weltweite Kirche Gottes,
Postfach 1129, D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org
Postbank Köln

IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09, BIC: PBNKDEFF

Für Österreich: Weltweite Kirche Gottes,
Postfach 1129, D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org
Postsparkasse Wien

IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880, BIC: OPSKATWW

© 2018 Stiftung WKG in Deutschland / Grace Communion International



Besuchen Sie unsere Webseite:

www.wkg.gci.org

Sie finden dort weitere Artikel.

Grundprinzipien der Anbetung



Dr. Joseph Tkach

Wir verherrlichen Gott mit unserer Anbetung, weil wir ihm damit antworten, wie es rechtens ist. Ihm gebührt das Lob, nicht nur wegen seiner Macht, sondern auch wegen seiner Güte. Gott ist Liebe und alles, was er tut, geschieht aus Liebe. Das ist voll des Lobes wert. Wir preisen doch sogar menschliche Liebe, nicht wahr? Wir loben Menschen, die ihr Leben geben, um anderen zu helfen. Sie hatten nicht genügend Kraft, um sich selbst zu retten, aber sie setzten sich ein, um anderen zu helfen – und das ist lobenswert. Im Gegensatz dazu kritisieren wir Menschen, die die Fähigkeit hatten, anderen zu helfen, sich jedoch weigerten, es zu tun. Güte verdient mehr Lob als Macht. Gott hat beides, denn er ist gütig und mächtig.

Lobpreis vertieft das Band der Liebe zwischen uns und Gott. Gottes Liebe uns gegenüber lässt niemals nach, unsere Liebe ihm gegenüber wird jedoch oft schwach. Im Lobpreis lassen wir seine Liebe zu uns erklingen und entfachen tatsächlich das Feuer der Liebe zu ihm, die der Heilige Geist in uns angelegt hat. Es tut uns gut, sich daran zu erinnern und zu wiederholen, wie wunderbar Gott ist, denn es stärkt uns in Christus und erhöht unseren Wunsch, ihm in seiner Güte ähnlich zu werden, was auch unsere Freude vergrößert. Wir sind dazu geschaffen, Gottes Wohltaten zu verkünden (1. Petr 2,9), ihn zu rühmen und zu ehren – und je besser wir mit Gottes Ziel für unser Leben übereinstimmen, desto größer wird unsere Freude sein. Das Leben ist erfüllt, wenn wir tun, wozu wir geschaffen sind: Gott zu ehren. Wir tun dies nicht nur in unseren Gottesdiens-

ten, sondern auch durch unsere Lebensweise.

Die Lebensweise der Anbetung

Gott zu dienen ist eine Lebensweise. Wir bringen uns mit Leib und Sinnen als Opfer dar (Röm 12,1-2). Wir dienen Gott, wenn wir das Evangelium verkündigen (Röm 15,16). Wir dienen Gott, wenn wir Spenden geben (Phil 4,18). Wir dienen Gott, wenn wir anderen Menschen helfen (Hebr 13,16). Wir erklären, dass ihm unsere Zeit, Aufmerksamkeit und Treue zusteht. Wir preisen seine Herrlichkeit und seine Demut, einer von uns geworden zu sein um unseretwillen. Wir loben seine Gerechtigkeit und seine Barmherzigkeit. Wir preisen ihn, dass er ist wie er ist. Denn dazu sind wir geschaffen, seinen Ruhm zu verkünden. Es ist rechtens, dass wir den Einen preisen, der uns geschaffen hat, der starb und auferstand, um uns zu erretten und ewiges Leben zu geben, der jetzt arbeitet, um uns zu helfen, ihm ähnlich zu werden. Wir schulden ihm unsere Treue und unsere Liebe.

Wir sind geschaffen, um Gott zu loben und werden es immer tun. Der Apostel Johannes empfing eine Vision über unsere Zukunft: *„Und jedes Geschöpf, das im Himmel ist und auf Erden und unter der Erde und auf dem Meer und alles, was darin ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!“* (Offb 5,13). Dies ist die angemessene Antwort: Ehrfurcht gegenüber dem, dem Ehrfurcht gebührt, Ehre dem, dem Ehre gebührt und Treue dem, dem die Treue gebührt.

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

vielleicht geht es Ihnen wie mir, wenn Sie das Wort „Anbetung“ hören, dass Sie es zunächst mit der singenden Verehrung unseres himmlischen Vaters und seines Sohnes Jesus Christus verbinden. Singen ist ein elementarer Bestandteil unserer Gottesdienste. So verschieden wie wir Menschen sind, haben wir ganz unterschiedliche Worte und Melodien gewählt, um unsere Verehrung auszudrücken. Eines, was ich an der Weihnachtszeit besonders mag, sind die wunderschönen Lieder, die von Jesus Christus erzählen.

ABER Anbetung ist viel mehr als Singen. Es ist ein Lebensstil und eine Herzeshaltung der betenden und bewundernden Verehrung des Königs aller Könige.

„Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“ (Lk 6,45) und ich denke, es zeigt sich sicherlich auch in dem, wie man seine Prioritäten setzt und im Alltag lebt.

Wenn ich enttäuscht bin, dass ich nicht so gelebt habe, wie ich gewollt habe, tröstet es mich, dass ich darum bitten darf, dass er mir hilft, mehr und mehr danach zu leben.

„Bittet, so wird euch gegeben“ (Mt 7,7).

„Ihr habt nichts, da ihr nicht bittet“ (Jak 4,2)

Beim Lebensstil der Anbetung geht es um die wichtigste und kostbarste Beziehung in unserem Leben. Daher lohnt es sich, Zeit und Liebe in sie zu investieren. Und wie in jeder Beziehung dürfen wir auch immer wieder neue kreative Weg zum Herzen des Geliebten suchen.

Lassen wir uns beschenken von der einzigartigen Liebe Gottes. Nehmen wir sie bewusst wahr und genießen sie in unserem Alltag.

Wir wünschen Ihnen und Ihrer Familie ein besonderes Weihnachtsfest der Anbetung.

Ganz herzlichen DANK für Ihre Gebete und finanzielle Unterstützung in diesem Jahr. Mögen Sie reichlich gesegnet werden.

Ihre



Petra Lang

Das Leben ist erfüllt, wenn wir tun,

Fünf Grundprinzipien

Psalm 33,1-3 fordert uns auf: „*Freuet euch des HERRN, ihr Gerechten; die Frommen sollen ihn recht preisen.*

Danket dem HERRN mit Harfen; lobsin- get ihm zum Psalter von zehn Saiten! Singet ihm ein neues Lied; spielt schön auf den Saiten mit fröhlichem Schall!“

Die Schrift weist uns an, zu singen und vor Freude zu jubeln, Harfen, Flöten, Tamburine, Posaunen und Zimbeln zu benutzen – ja ihn sogar tanzend anzu- beten (Psalm 149 – 150). Das Bild ist eines von Überschwang, von unbändi- ger Freude und von Glück, das ohne Zurückhaltung ausgedrückt wird.

Die Bibel zeigt uns Beispiele spontaner Anbetung. Ebenso enthält sie Beispiele von sehr formellen Anbetungsweisen, mit fest eingefahrenen Routinen, die jahrhundertlang befolgt wurden.

Beide Formen der Anbetung können ihre Berechtigung haben; keine kann für sich beanspruchen, die einzig authentisch richtige zu sein, um Gott zu preisen. Ich möchte nachfolgend einige der grundlegenden Prinzipien aufzeigen, die bei der Anbetung wich- tig sind.

1. Wir sind zur Anbetung berufen

Gott möchte, dass wir ihn anbeten.

Dies ist eine Konstante, die wir vom Anfang bis zum Ende der Bibel nachle- sen können (1. Mose 4,4; Joh 4,23; Offb 22,9). Die Anbetung Gottes ist einer der Gründe, warum wir berufen sind: seinen Ruhm [seine Wohltaten] zu verkünden (1. Petr 2,9). Gottes Volk liebt und gehorcht ihm nicht nur, son- dern führt auch Handlungen der Anbe- tung aus. Es opfert, es singt Lobpreis- lieder, es betet.

Wir sehen in der Bibel eine große Viel- falt von Möglichkeiten, wie Anbetung geschehen kann. Im Gesetz des Mose wurden viele Details aufgeführt. Be- stimmte Personen waren damit be- traut, vorgeschriebene Handlungen zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten vorzunehmen. Im Gegensatz

dazu sehen wir im 1. Buch Mose, dass die Patriarchen nur wenige Regeln bei der Anbetung zu bedenken hatten. Sie hatten keine eingesetzte Priesterschaft, waren örtlich ungebunden und kannten nur wenige Anweisungen darüber, was und wann geopfert werden sollte.

Im Neuen Testament wird ebenfalls wenig darauf eingegangen, wie und wann Anbetung geschehen sollte.

Gottesdiensthandlungen sind nicht auf eine bestimmte Personengruppe oder eine bestimmte Örtlichkeit einge- schränkt. Christus hat die mosaïschen Anforderungen abgeschafft. Alle Gläu- bigen sind Priester und bringen sich fortwährend als lebendige Opfer dar.

„Liebt nicht die Welt! Hängt euer Herz nicht an das, was zur Welt gehört!

Wenn jemand die Welt liebt, hat die Liebe zum Vater keinen Raum in sei- nem Leben. Denn nichts von dem, was diese Welt kennzeichnet, kommt vom Vater. Ob es die Gier des selbstsüchti- gen Menschen ist, seine begehrliehen Blicke oder sein Prahlen mit Macht und Besitz – all das hat seinen Ursprung in dieser Welt. Und die Welt mit ihren Begierden vergeht; doch wer so han- delt, wie Gott es will, wird für immer leben“ (1. Joh 2,15-17 NGÜ).

Es spielt keine Rolle, worin unsere Schwäche besteht, wir müssen sie kreuzigen, töten, alle falschen Götter

» Wir preisen ihn, dass er ist, wie er ist. «

2. Nur Gott darf angebetet werden

Obwohl es eine große Vielfalt an Anbetungsformen gibt, sehen wir eine einfache Konstante, die sich durch die ganze Schrift hindurch zieht: Nur Gott darf angebetet werden. Anbetung ist nur akzeptabel, wenn sie exklusiv ist. Gott verlangt all unsere Liebe – unsere ganze Treue. Wir können nicht zwei Göttern dienen. Obgleich wir ihn auf unterschiedliche Weise anbeten kön- nen, beruht unsere Einheit auf der Tat- sache, dass er derjenige ist, den wir anbeten.

Im alten Israel wurde oft Baal, eine kanaanitische Gottheit, in Konkurrenz zu Gott verehrt. Zu Jesu Zeiten waren es religiöse Traditionen, Selbstgerech- tigkeit und Heuchelei. Alles, was sich zwischen uns und Gott stellt – alles, was uns davon abhält, ihm gehorsam zu sein – ist ein falscher Gott, ein Götze. Für einige ist es das Geld; für andere ist es der Sex. Manche haben ein großes Problem mit Stolz oder mit der Sorge um ihr Ansehen bei anderen. Der Apostel Johannes hat einige der üblichen falschen Götter in einem sei- ner Briefe beschrieben:

entfernen. Wenn irgendetwas uns davon abhält, Gott zu gehorchen, müs- sen wir es loswerden. Gott möchte Menschen, die nur ihn anbeten, die ihn als Zentrum ihres Lebens haben.

3. Aufrichtigkeit

Die dritte Konstante in Bezug auf An- betung, die uns die Bibel aufzeigt, be- steht darin, dass unsere Anbetung auf- richtig sein muss. Es hat keinen Wert, wenn wir es nur der Form halber tun, die richtigen Lieder singen, uns an den richtigen Tagen versammeln und die richtigen Worte aussprechen, aber Gott nicht von Herzen lieben. Jesus hat die- jenigen kritisiert, die Gott mit ihren Lip- pen ehrten, deren Anbetung jedoch ver- geblich war, da ihre Herzen fern von Gott waren. Ihre Traditionen (ursprünglich erdacht, um Liebe und Anbetung aus- zudrücken) erwiesen sich als Hinder- nisse zu wahrer Liebe und Anbetung. Jesus betont auch die Notwendigkeit zur Aufrichtigkeit, wenn er sagt, dass Gott im Geist und in der Wahrheit angebetet werden müsse (Joh 4,24). Wenn wir behaupten, Gott zu lieben, doch seine Gebote zurückweisen, sind

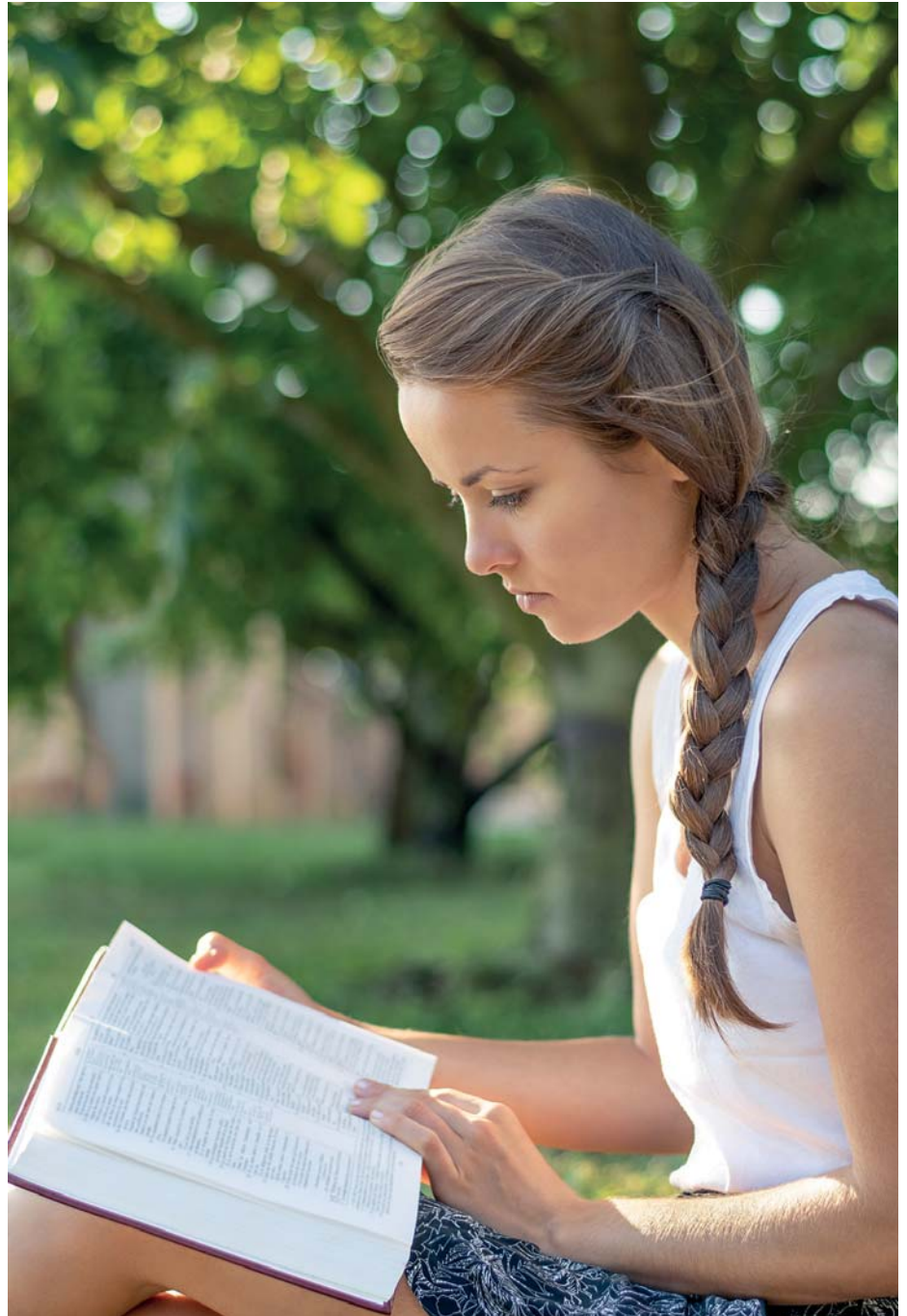
wozu wir geschaffen sind: Gott zu ehren

wir Heuchler. Wenn wir unsere Freiheit höher schätzen als seine Autorität, können wir nicht in Wahrheit anbeten. Wir können nicht seinen Bund in den Mund nehmen und seine Worte hinter uns werfen (Ps 50,16-17). Wir können ihn nicht Herr nennen und seine Weisungen ignorieren.

4. Gehorsam

Überall in der Bibel ist deutlich, dass wahre Anbetung und Gehorsam zusammengehören. Dies betrifft insbesondere Gottes Wort in Bezug auf die Art und Weise, wie wir miteinander umgehen. Wir können Gott nicht ehren, wenn wir seine Kinder geringschätzen. „*Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht*“ (1. Joh 4,20-21). Eine ähnliche Situation beschreibt Jesaja mit beißender Kritik über Leute, die Anbetungsrituale befolgen und gleichzeitig soziale Ungerechtigkeit praktizieren: Bringt nicht mehr dar so vergebliche Speisopfer! Das Räucherwerk ist mir ein Gräuel! Neumonde und Sabbate, wenn ihr zusammenkommt, Frevel und Festversammlung mag ich nicht! Meine Seele ist Feind euren Neumonden und Jahresfesten; sie sind mir eine Last, ich bin's müde, sie zu tragen. Und wenn ihr auch eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen vor euch; und wenn ihr auch viel betet, höre ich euch doch nicht (Jes 1,11-15). Soweit wir sagen können, war nichts falsch bezüglich der Tage, die die Menschen gehalten haben oder an der Art des Räucherwerkes oder an den Tieren, die sie geopfert haben. Das Problem lag an ihrer Lebensweise in der übrigen Zeit. „*Eure Hände sind voll Blut!*“ sprach er (Vers 15) – und es ging bei dem Problem nicht nur um wirkliche Mörder.

Er forderte eine umfassende Lösung: „*Lasst ab vom Bösen! Lernt Gutes tun,*



trachtet nach Recht, helft den Unterdrückten, schafft den Waisen Recht, führt der Witwen Sache!“ (Verse 16-17). Sie mussten ihre zwischenmenschlichen Beziehungen in Ordnung bringen. Sie mussten rassistische Vorurteile, Klischees über Gesellschaftsklassen und unfaire Wirtschaftspraktiken ablegen.

5. Es betrifft das ganze Leben

Anbetung sollte sich in der Art und Weise, wie wir miteinander umgehen,

alle sieben Tage in der Woche auswirken. Wir sehen dieses Prinzip überall in der Bibel. Wie sollen wir anbeten? Der Prophet Micha hat diese Frage gestellt und auch die Antwort niederschrieben:

„*Womit soll ich mich dem HERRN nahen, mich beugen vor dem hohen Gott? Soll ich mich ihm mit Brandopfern nahen und mit einjährigen Kälbern? Wird wohl der HERR Gefallen haben an viel tausend Widern, an unzähligen Strömen von Öl? Soll ich*

Zeit mit Gott verbringen

meinen Erstgeborenen für meine Über-tretung geben, meines Leibes Frucht für meine Sünde? Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“ (Mi 6,6-8). Auch der Prophet Hosea betonte, dass Beziehungen wichtiger sind, als die Systematik der Anbetung: „Ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opfer, an der Erkenntnis Gottes und nicht am Brandopfer“ (Hos 6,6). Wir sind nicht nur dazu berufen, Gott zu preisen, sondern auch gute Werke zu tun (Eph 2,10). Unsere Vorstellung von Anbetung muss weit über Musik, Tage und Rituale hinausgehen. Diese Details sind nicht so wichtig wie die Art und Weise, wie wir mit unseren Nächsten umgehen. Es ist heuchlerisch, Jesus unseren Herrn zu nennen, wenn wir nicht auch nach seiner Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und seinem Mitgefühl trachten. Anbetung ist weit mehr als äußeres Handeln – sie beinhaltet eine Verhaltensänderung, die wiederum von einer

und Anbetung (Gottesdienst) auf folgende Weise: „Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst“ (Röm 12,1). Unser ganzes Leben soll Gottesdienst sein, nicht nur ein paar Stunden pro Woche. Wenn unser ganzes Leben der Anbetung gewidmet ist, wird dies sicherlich jede Woche auch etwas Zeit mit anderen Christen miteinschließen! Paulus verwendet weitere Umschreibungen für Opfer und Anbetung in Römer 15,16, wenn er von der Gnade spricht, die Gott ihm gab, um ein Diener Christi Jesu unter den Heiden zu sein, der das Evangelium Gottes priesterlich ausrichtet, damit die Heiden ein Opfer würden, das Gott wohlgefällig sei, geheiligt durch den Heiligen Geist. Die Verkündigung des Evangeliums stellt eine Form der Anbetung (und des Gottesdienstes) dar. Da wir alle Priester sind, haben wir die priesterliche Pflicht, die Wohltaten

erbrief als etwas beschrieben, das sich in Worten und Taten manifestiert: „So lasst uns nun durch ihn Gott allezeit das Lobopfer darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Gutes zu tun und mit andern zu teilen vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott“ (Hebr 13,15-6). Wir sind berufen, Gott anzubeten, zu feiern und zu verehren. Es ist uns eine Freude, daran teilzuhaben, seine Wohltaten zu verkünden – die gute Nachricht von dem, was er für uns in und durch unseren Herrn und Erlöser Jesus Christus getan hat. (aktualisierte Fassung 2016)

Fünf Fakten über Anbetung

- ▶ Gott möchte, dass wir ihn anbeten, ihm mit Lob und Dank begegnen.
- ▶ Nur Gott ist unserer Anbetung und absoluten Treue würdig.
- ▶ Anbetung sollte aufrichtig sein, nicht eine Darbietung.
- ▶ Wenn wir Gott verehren und lieben, werden wir tun, was er sagt.
- ▶ Anbetung ist nicht nur etwas, das wir einmal in der Woche tun – sie beinhaltet alles, was wir tun.

Worüber man nachdenken sollte

- ▶ Für welche Eigenschaft Gottes sind Sie am dankbarsten?
- ▶ Einige alttestamentliche Opfer wurden vollständig verbrannt – übrig blieb nichts als Rauch und Asche. War eines Ihrer Opfer vergleichbar?
- ▶ Zuschauer jubeln, wenn ihre Mannschaft ein Tor schießt oder ein Spiel gewinnt. Reagieren wir Gott gegenüber mit gleicher Begeisterung?
- ▶ Für viele Menschen ist Gott im Alltag nicht sehr wichtig. Was schätzen die Menschen stattdessen?
- ▶ Warum kümmert es Gott, wie wir andere Menschen behandeln?

» Anbetung ist weit mehr als äußeres Handeln – sie beinhaltet eine Verhaltensänderung, die wiederum von einer Änderung der Herzenshaltung herrührt, die der Heilige Geist in uns bewirkt. «

Änderung der Herzenshaltung herrührt, die der Heilige Geist in uns bewirkt. Maßgebend bei diesem Wandel ist unsere Bereitschaft, Zeit mit Gott im Gebet, Studium und anderen geistlichen Disziplinen zu verbringen. Diese grundlegende Veränderung geschieht nicht auf magische Weise – sie vollzieht sich aufgrund der Zeit, die wir in Gemeinschaft mit Gott verbringen.

Paulus' erweiterte Sicht der Anbetung

Anbetung umfasst unser ganzes Leben. Wir lesen dies in den Briefen des Paulus. Er verwendet die Begriffe Opfer

(den Ruhm) dessen zu verkündigen, der uns berufen hat (1. Petr 2,9) – ein Dienst der Anbetung, den jeder Gläubige tun oder woran er sich beteiligen kann, indem er anderen hilft, das Evangelium zu verkündigen. Als Paulus den Philippern für die Überbringung der finanziellen Unterstützung dankte, benutzte er Begriffe der Anbetung: „Ich habe durch Epaphroditus empfangen, was von euch gekommen ist: ein lieblicher Geruch, ein angenehmes Opfer, Gott gefällig“ (Phil 4,18). Finanzielle Hilfe zur Unterstützung anderer Christen kann eine Form der Anbetung sein. Anbetung wird im Hebrä-

Anbetung umfasst unser ganzes Leben

Gott will uns wahres Leben schenken



Santiago Lange

In dem Film *As Good as It Gets* (dt.: Besser geht's nicht) spielt Jack Nicholson eine ziemlich unverschämte Person. Er ist sowohl emotional als auch sozial gestört. Er hat keine Freunde und es gibt wenig Hoffnung für ihn, bis er eine junge Frau trifft, die ihn in seinem Stammlokal bedient. Sie hat, anders als andere vor ihr, schwere Zeiten durchgemacht. So zeigt sie ihm etwas Aufmerksamkeit, er reagiert in gleicher Weise, und sie kommen sich im Verlauf des Filmes immer näher. So wie die junge Kellnerin Jack Nicholson ein gewisses Maß an Wohlwollen entgegenbrachte, das er nicht verdient hatte, so begegnet uns auf unserem christlichen Weg die Barmherzigkeit Gottes. Miguel de Cervantes, der große spanische Autor von *Don Quijote*, schrieb, dass „unter den Eigenschaften Gottes seine Barmherzigkeit weit heller erstrahlt als seine Gerechtigkeit“.

Gnade IST ein Geschenk, das wir nicht verdient haben. Wir neigen dazu, einen Freund zu umarmen, der durch eine schlimme Zeit seines Lebens geht. Vielleicht flüstern wir ihm sogar ins Ohr: „Es wird alles gut.“ Theologisch gesehen, liegen wir mit einer solchen Aussage richtig. Wie schwierig die Situation auch sein mag, nur Christen können sagen, dass die Dinge gut ausgehen werden und Gottes Barmherzigkeit hell erstrahlen wird.

In Psalm 103,10-14 lesen wir:

„Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unserm Missetat. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten.“



Während einer schweren Dürre versorgte Gott Elia mit Essen und Trinken

So fern der Morgen ist vom Abend, lässt er unsre Übertretungen von uns sein. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten. Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind; er gedenkt daran, dass wir Staub sind.“

Während einer schweren Dürre im Land befahl Gott dem Propheten Elia, zum Bach Krit zu gehen, damit er dort zu trinken habe, und Gott sandte die Raben, um ihn mit Essen zu versorgen (2. Kön 17,1-4). Gott kümmerte sich um seinen Diener.

Gott wird sich um uns kümmern aus der Fülle seines Reichtums. So schrieb Paulus an die Kirche von Philippi: „Mein Gott aber wird all eurem Mangel abhelfen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus“ (Phil 4,19). Das galt für die Philipper und gilt auch für uns. Jesus ermutigte seine Zuhörer in der Bergpredigt:

„Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch

nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie?“ (Mt 6,25-26).

Gott bewies auch, dass er sich um Elia kümmerte, als dieser dringend Hilfe benötigte. König Ben-Hadad hatte mehrmals die Armeen Syriens gegen Israel aufgeboden. Doch jedes Mal, wenn er angriff, waren die Armeen Israels irgendwie auf seinen Vormarsch vorbereitet. Er dachte, es gäbe einen Spion im Lager, also versammelte er seine Generäle und forschte:

„Wer ist der Spion unter uns?“ Einer antwortete: „Mein Herr, es ist der Prophet Elia. Er verfügt über das Wissen, bevor der König selbst weiß, was er vorhat.“ Also befahl König Ben-Hadad seine Armeen, auf Dotan, den Heimatort von Elia, vorzurücken. Als er nach Dotan kam, umstellte seine

Gott wird sich um uns kümmern

große Armee die Stadt des Propheten. Elisas junger Diener ging hinaus, um Wasser zu holen, und als er das große Heer sah, geriet er in Panik und rannte zu Elisa zurück und sagte: „Herr, die Armeen Syriens sind gegen uns. Was sollen wir tun?“ Elisa sagte: „Fürchte dich nicht, denn derer sind mehr, die bei uns sind, als derer, die bei ihnen sind!“ Der junge Mann muss gedacht haben: „Großartig, draußen umzingelt uns eine riesige Armee und hier drin-

nen steht ein Verrückter bei mir.“ Aber Elisa betete: „HERR, öffne dem jungen Mann die Augen, dass er sehe!“ Gott öffnete seine Augen, und er sah, dass die Armee Syriens von den Heerscharen des HERRN und einer großen Menge feuriger Rosse und Streitwagen umgeben waren (2. Kön 6,8-17).

Die Botschaft der Heiligen Schrift ist sicherlich diese: Wenn wir das Gefühl haben, dass wir auf unserer Lebens-

reise den Mut verloren haben, dass die Umstände uns an den Abgrund der Verzweiflung getrieben haben, wenn wir uns eingestehen, dass wir außerstande sind, uns selbst zu helfen, dann ist die Botschaft Gottes, dass er sich unser annehmen wird. Er wird uns Freude und den Sieg schenken. Er wird UNS wahres Leben geben. Wir sind sein geliebter Sohn bzw. seine geliebte Tochter. Vergessen wir das nie.

Vertrauen wir ihm! □

Das Evangelium – Ihre Einladung ins Reich Gottes



Neil Earle

Jeder hat eine Vorstellung von richtig und falsch, und jeder hat schon etwas Falsches getan — selbst nach seiner eigenen Vorstellung. „Irren ist menschlich“, sagt ein bekanntes Sprichwort. Jeder hat schon einmal einen Freund enttäuscht, ein Versprechen gebrochen, die Gefühle eines anderen verletzt.

Jeder kennt Schuldgefühle.

Die Menschen möchten deshalb nichts mit Gott zu tun haben. Sie wollen keinen Tag des Gerichts, weil sie wissen, dass sie nicht reinen Gewissens vor Gott stehen können. Sie wissen, dass sie ihm gehorchen sollten, doch sie wissen auch, dass sie es nicht getan haben. Sie schämen sich und fühlen sich schuldig.

Wie kann ihre Schuld getilgt werden? Wie das Bewusstsein gereinigt werden? „Vergeben ist göttlich“, schließt das Stichwort. Gott selbst ist es, der vergibt.

Viele Menschen kennen dieses Sprichwort, doch sie glauben nicht, dass Gott göttlich genug ist, um ihre Sünden zu vergeben. Sie fühlen sich immer noch schuldig. Sie fürchten immer noch die Erscheinung Gottes und den Tag des Gerichts.

Doch Gott ist schon einmal erschienen — in der Person Jesus Christus. Er kam nicht, um zu verdammen, sondern um zu erretten. Er brachte eine Botschaft der Vergebung, und er starb an einem Kreuz, um zu garantieren, dass uns vergeben werden kann.

Die Botschaft Jesu, die Botschaft des Kreuzes, ist gute Nachricht für alle, die sich schuldig fühlen. Jesus, Gott und Mensch in einem, hat unsere Strafe auf sich genommen. Allen Menschen, die demütig genug sind, das Evangelium Jesu Christi zu glauben, wird Vergebung zuteil.

Wir brauchen diese gute Nachricht.

Christi Evangelium bringt Seelenfrieden, Glück und einen persönlichen Sieg.

Das wahre Evangelium, die gute Nachricht, ist das Evangelium, das Christus predigte. Ebendieses Evangelium predigten auch die Apostel: Jesus Christus, den Gekreuzigten (1. Kor 2,2), Jesus Christus in Christen, die Hoffnung der Herrlichkeit (Kol 1,27), die Auferstehung von den Toten, die Botschaft von Hoffnung und Erlösung für die Menschheit. Das ist das Evangelium vom Reich Gottes, das Jesus predigte.

Die gute Nachricht für alle Menschen

„Nachdem aber Johannes gefangen genommen war, kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekom-

aus der Fülle seines Reichtums

men. Tut Buße [Bereut, kehrt um] und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,14-15). Dieses Evangelium, das Jesus brachte, ist die „gute Nachricht“ – eine machtvollere Botschaft, die das Leben verändert und verwandelt. Das Evangelium überführt und bekehrt nicht nur, sondern wird am Ende alle bestürzt machen, die ihm ablehnend gegenüberstehen. Das Evangelium ist „eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben“ (Röm 1,16). Das Evangelium ist Gottes Einladung an uns, ein Leben auf einer ganz anderen Ebene zu führen. Es ist die gute Nachricht, dass auf uns ein Erbe wartet, das ganz in unseren Besitz gelangen wird, wenn Christus wiederkommt. Es ist auch eine Einladung zu einer belebenden geistlichen Realität, die uns schon jetzt gehören kann. Paulus nennt das Evangelium „Evangelium von Christus“ (1. Kor 9,12), „Evangelium Gottes“ (Röm 15,16) und „Evangelium des Friedens“ (Eph 6,15). Ausgehend von Jesus, beginnt er, die jüdische Meinung vom Reich Gottes neu zu definieren, und stellt dabei die universale Bedeutung des ersten Kommens Christi in den Mittelpunkt. Der Jesus, der über die staubigen Straßen von Judäa und Galiläa wanderte, ist, so lehrt Paulus, nun der auferstandene Christus, der zur Rechten Gottes sitzt und „das Haupt aller Mächte und Gewalten“ ist (Kol 2,10). Tod und Auferstehung Jesu Christi kommen Paulus zufolge „als erstes“ im Evangelium; sie sind die Schlüssel-

ereignisse in Gottes Plan (1. Kor 15,1-11). Das Evangelium ist die frohe Botschaft für die Armen und Unterdrückten. Die Geschichte hat ein Ziel. Am Ende wird das Recht triumphieren, nicht die Macht.

Die durchbohrte Hand hat über die gepanzerte Faust gesiegt. Das Reich des Bösen weicht dem Reich Jesu Christi, einer Ordnung der Dinge, die Christen zum Teil schon erleben.

Paulus unterstrich diesen Aspekt des Evangeliums gegenüber den Kolosern: „Mit Freuden sagt Dank dem Vater, der euch tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht. Er hat uns errettet von der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, in dem wir die Erlösung haben, nämlich die Vergebung der Sünden“ (Kol 1,12-14).

Für alle Christen ist und war das Evangelium gegenwärtige Realität und zukünftige Hoffnung. Der auferstandene Christus, der Herr ist über Zeit, Raum und alles, was hier unten geschieht, ist der Streiter für die Christen. Der, der in den Himmel erhoben wurde, ist die allgegenwärtige Quelle der Kraft (Eph 3,20-21).

Die frohe Botschaft ist, dass Jesus Christus in seinem irdischen Leben jedes Hindernis überwunden hat. Der Weg des Kreuzes ist ein harter, aber siegreicher Weg in das Reich Gottes. Deshalb kann Paulus das Evangelium auf die knappe Formel bringen, „Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts

zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten“ (1. Kor 2,2).

Die große Umkehr

Als Jesus in Galiläa auftrat und mit Ernst das Evangelium predigte, erwartete er eine Antwort. Er erwartet auch von uns heute eine Antwort.

Doch Jesu Einladung zum Eintritt ins Reich war nicht in einem Vakuum gehalten. Jesu Aufruf für das Reich Gottes war mit beeindruckenden Zeichen und Wundern begleitet, die ein Land, das unter der römischen Herrschaft litt, aufhorchen ließ. Das ist ein Grund, warum Jesus klarstellen musste, was er mit dem Königreich Gottes meinte. Die Juden zur Zeit Jesu warteten auf einen Führer, der ihrer Nation die Herrlichkeit der Zeit von David und Salomo wiederbringen würde. Doch die Botschaft Jesu war „doppelt revolutionär“, wie der Oxford-Gelehrte N.T. Wright schreibt. Erstens nahm er die gängige Erwartung, dass ein jüdischer Superstaat das römische Joch abwerfen würde, und verwandelte sie in etwas völlig anderes. Er machte aus der verbreiteten Hoffnung auf politische Befreiung eine Botschaft geistlicher Erlösung: das Evangelium!

„Das Reich Gottes ist herbeigekommen, schien er zu sagen, aber es ist nicht so, wie ihr es euch vorgestellt habt“ (N.T. Wright, Who Was Jesus?, S. 98).

Jesus schockierte die Menschen mit den Konsequenzen seiner guten Nach-

Spenden

Die Arbeit unserer Kirche wird hauptsächlich durch freiwillige Spenden ihrer Mitglieder und Leser / Freunde finanziert. Diese Spenden ermöglichen es uns, den Auftrag Jesu – die Verkündigung des Evangeliums, die Zerstärkung und Betreuung der Kirchenmitglieder sowie die Unterstützung von Hilfsbedürftigen – auszuführen. Ihre Unterstützung hilft uns, die Zeitschrift *Nachfolge* weiterhin herauszugeben und sie auch neuen Lesern anzubieten. Unsere [Bankverbindungen](#) finden Sie auf Seite 15.

Spendenbestätigungen: Die Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, St.-Nr. 40/671/04947, ist durch Freistellungsbescheid des Finanzamts Simmern-Zell vom 14. September 2018 als eine gemeinnützige und mildtätige Zwecken dienende Organisation anerkannt. Eine **Sammelzuwendungsbestätigung** wird automatisch nach Ablauf eines Kalenderjahrs erstellt und an die Spender versandt. In der Bundesrepublik Deutschland sind Spenden an gemeinnützige Körperschaften seit dem 1. Januar 2007 bis zu 20 % des Gesamtbetrags der Einkünfte als **Sonderausgaben steuerabzugsfähig**.

Über das Leben hinaus ...

Gelegentlich werden wir gefragt, wie man die Arbeit der *Weltweiten Kirche Gottes* (WKG) nachhaltig unterstützen könne, sei es zu Lebzeiten oder nach dem Ableben. Es ist möglich, die WKG in einem **Testament** (z.B. durch ein Vermächtnis) zu bedenken. Testamente sind wichtig, um Angehörige auch für die ferne Zukunft abzusichern. Sie sind für Sie auch eine Möglichkeit, Ihre Werte und Ideale über den Tod hinaus zu fördern. Falls die finanzielle Unterstützung der WKG bei der Verbreitung des Evangeliums Jesu Christi zu Ihren Werten gehört, würde uns das besonders freuen. Wir würden Ihnen dann auf Anforderung gerne weitere Informationen zum Thema „Über das Leben hinaus ... Ratgeber zu Testamenten/Erbschaften“ zusenden.

Da die **Stiftung Weltweite Kirche Gottes** als gemeinnützig anerkannt ist, sind Zuwendungen an sie aus Erbschaften steuerbefreit.

Jesus erwartet auch von uns heute eine Antwort

richt. „Aber viele, die die Ersten sind, werden die Letzten und die Letzten werden die Ersten sein“ (Mt 19,30). „Da wird Heulen und Zähneklappern sein“, sagte er zu seinen jüdischen Landsleuten, „wenn ihr sehen werdet Abraham, Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes, euch aber hinausgestoßen“ (Lk 13,28).

Das große Abendmahl war für alle da (Lk 14,16-24). Auch die Heiden waren eingeladen in das Reich Gottes. Und ein Zweites war nicht weniger revolutionär.

Dieser Prophet aus Nazareth schien eine Menge Zeit für die Rechtlosen zu haben – von den Aussätzigen und Krüppeln bis zu geldgierigen Steuernehmern – und manchmal sogar für die verhassten römischen Unterdrücker. Die gute Nachricht, die Jesus brachte, widersprach allen Erwartungen, selbst denen seiner treuen Jünger (Lk 9,51-56). Immer wieder sagte Jesus, das Reich, das sie in der Zukunft erwarteten, sei in seinem Wirken bereits dynamisch gegenwärtig. Nach einer besonders dramatischen Episode sagte er: „Wenn ich aber durch Gottes Finger die bösen Geister austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen“ (Lk 11,20). Mit anderen Worten: Die Menschen, die das Wirken Jesu sahen, erlebten die Gegenwart der Zukunft. In mindestens dreifacher Hinsicht stellte Jesus die gängigen Erwartungen auf den Kopf:

1. Jesus lehrte die gute Nachricht, dass das Reich Gottes ein reines Geschenk ist – die Herrschaft Gottes, die schon Heilung mit sich brachte. So setzte Jesus das „Gnadenjahr des Herrn“ ein (Lk 4,19; Jes 61,1-2). Doch „zugelassen“ zum Reich waren die Mühseligen und Beladenen, die Armen und Bettler, straffällige Kinder und reuige Zöllner, reuevolle Huren und Außenseiter der Gesellschaft. Für schwarze Schafe und geistlich verlorene Schafe erklärte er sich zu ihrem Hirten.

2. Die gute Nachricht Jesu war auch für die Menschen da, die bereit waren, sich durch aufrichtige Reue Gott zuzuwenden. Diese aufrichtig reuevollen Sünder würden in Gott einen großzügigen Vater finden, der den Horizont nach seinen umherwandernden Söhnen und Töchtern absucht und sie sieht, wenn sie „noch weit entfernt“ sind (Lk 15,20). Die gute Nachricht des Evangeliums bedeutete, dass jeder, der von Herzen sagt: „Gott, sei mir Sünder gnädig“ (Lk 18,13) und es aufrichtig meint, bei Gott mitfühlendes Gehör finden würde. Immer: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan“ (Lk 11,9). Für diejenigen, die glaubten und sich von den Wegen der Welt abwandten, war dies die beste Nachricht, die sie hören konnten.

3. Das Evangelium Jesu bedeutete auch, dass nichts den Sieg des Reiches, das Jesus gebracht hatte, aufhalten konnte – auch wenn es nach dem Gegenteil aussah. Dieses Reich würde auf erbitterten, gnadenlosen Widerstand stoßen, aber letztlich würde es in übernatürlicher Kraft und Herrlichkeit triumphieren.

Christus sagte seinen Jüngern: „Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet“ (Mt 25,31-32). So besaß die gute Nachricht Jesu eine dynamische Spannung zwischen dem „Schon jetzt“ und dem „Noch nicht“. Das Evangelium vom Reich bezog sich auf die Herrschaft Gottes, die jetzt schon bestand – „Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt“ (Mt 11,5).

Doch das Reich war „noch nicht“ da in dem Sinn, als seine volle Erfüllung noch bevorstand. Das Evangelium verstehen heißt, diesen zweifachen Aspekt begreifen: einerseits die verheißene Gegenwart des Königs, der schon jetzt in seinem Volk lebt, und andererseits seine dramatische Wiederkunft.

Die gute Nachricht von Ihrer Erlösung

Der Missionar Paulus trug dazu bei, die zweite Große Bewegung des Evangeliums auszulösen – seine Verbreitung vom winzigen Judäa in die hochkultivierte griechisch-römische Welt der Mitte des ersten Jahrhunderts. Paulus, der bekehrte Christenverfolger, lenkt das blendende Licht des Evangeliums durch das Prisma des Alltagslebens. Während er den verherrlichten Christus preist, geht es ihm auch um die praktischen Konsequenzen des Evangeliums. Dem fanatischen Widerstand zum Trotz vermittelt Paulus den anderen Christen die atemberaubende Bedeutung von Jesu Leben, Tod und Auferstehung: „Auch euch, die ihr einst fremd und feindlich gesinnt wart in bösen Werken, hat er nun versöhnt durch den Tod seines sterblichen Leibes, damit er euch heilig und untadelig und makellos vor sein Angesicht stelle; wenn ihr nur bleibt im Glauben, gegründet und fest, und nicht weicht von der Hoffnung des Evangeliums, das ihr gehört habt und das gepredigt ist allen Geschöpfen unter dem Himmel. Sein Diener bin ich, Paulus, geworden“ (Kol 1,21-23).

Versöhnt. Makellos. Gnade. Erlösung. Vergebung. Und nicht nur in der Zukunft, sondern hier und jetzt. Das ist das Evangelium des Paulus.

Die Auferstehung, der Höhepunkt, auf den die Synoptiker und Johannes ihre Leser hinführen (Joh 20,31), setzt die innere Kraft des Evangeliums frei für das tägliche Leben des Christen. Die Auferstehung Christi bestätigt das Evangelium. Deshalb, so lehrt Paulus, geben jene Ereignisse im fernen Judäa

Die Menschen, die das Wirken Jesu sahen,

allen Menschen Hoffnung:

„[...] ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben [...]“ (Röm 1,16-17).

Ein Ruf, die Zukunft schon hier und jetzt zu leben

Der Apostel Johannes bereichert das Evangelium um eine weitere Dimension. Es stellt Jesus dar, wie sich der „Jünger, den er lieb hatte“ (Joh 19,26), an ihn erinnert, ein Mann mit dem Herzen eines Hirten, ein Kirchenführer mit einer tiefen Liebe für die Menschen mit ihren Sorgen und Ängsten.

„Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen“ (Joh 20,30-31).

Die Darstellung des Evangeliums seitens Johannes' hat ihren Kern in der bemerkenswerten Aussage: „damit ihr durch den Glauben das Leben habt.“

Johannes vermittelt auf wunderbare Weise einen weiteren Aspekt des Evangeliums: Jesus Christus in Momenten größter persönlicher Nähe. Johannes gibt einen lebendigen Bericht von der persönlichen, dienenden Gegenwart des Messias.

Im Johannesevangelium begegnen wir einem Christus, der ein machtvoller öffentlicher Prediger war (Joh 7,37-46). Wir sehen Jesus warm und gastfreundlich. Von seiner einladenden Aufforderung „Kommt und seht!“ (Joh 1,39) bis zur Herausforderung an den zweifelnden Thomas, seinen Finger in die Wundmale an seinen Händen zu legen (Joh 20,27), wird hier auf unvergessliche Weise der porträtiert, der Fleisch ward und unter uns wohnte (Joh 1,14).



Die Menschen fühlten sich bei Jesus so willkommen und wohl, dass sie einen regen Austausch mit ihm hatten (Joh 6,5-8). Sie lagen beim Essen neben ihm und aßen von demselben Teller (Joh 13,23-26). Sie liebten ihn so innig, dass sie ans Ufer schwammen, sobald sie ihn erblickten, um gemeinsam Fische zu essen, die er selber gebraten hatte (Joh 21,7-14). Das Johannesevangelium erinnert uns daran, wie sehr das Evangelium sich um Jesus Christus dreht, sein Beispiel und das ewige Leben, das wir durch ihn empfangen (Joh 10,10). Es erinnert uns, dass es nicht genügt, das Evangelium zu predigen. Wir müssen es auch leben. Der Apostel Johannes macht uns Mut: Andere könnten durch unser Beispiel dafür gewonnen werden, die gute Nachricht vom Reich

Gottes mit uns zu teilen. So erging es der Samariterin, die Jesus Christus am Brunnen traf (Joh 4,27-30), und Maria von Magdala (Joh 20,10-18). Der, der am Grab des Lazarus weinte, der demütige Knecht, der seinen Jüngern die Füße wusch, lebt auch heute. Er schenkt uns seine Gegenwart durch das Innewohnen des Heiligen Geistes: *„Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen ... Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht“* (Joh 14,23, 27). Jesus führt sein Volk heute aktiv durch den Heiligen Geist. Seine Einladung ist so persönlich und ermutigend wie eh und je: *„Kommt und seht!“* (Joh 1,39). □

erlebten die Gegenwart der Zukunft

Auf der Suche nach innerem Frieden



Barbara Dahlgren

Ich muss zugeben, dass es mir manchmal schwerfällt, Frieden zu finden. Ich spreche jetzt nicht über den „*Frieden, der weit über alles Verstehen hinausreicht*“ (Phil 4,7 NGÜ). Wenn ich an einen solchen Frieden denke, so stelle ich mir ein Kind vor, das Gott mitten im tobenden Sturm beruhigt. Ich denke an schwere Prüfungen, in denen die Glaubensmuskeln bis zu dem Punkt trainiert werden, bei dem die Endorphine (körpereigene Glückshormone) des „Friedens“ mit ihrer Wirkung einsetzen. Ich denke an Krisen, die unsere Sichtweise verändern und uns dazu zwingen, die wichtigsten Dinge im Leben neu zu bewerten und dafür dankbar zu sein. Wenn solche Ereignisse geschehen, weiß ich, dass ich keine Kontrolle darüber habe, wie sie ausgehen. Obwohl sie das Innerste aufwühlen, ist es einfach besser, solche Dinge Gott zu überlassen.

Ich spreche hier über den „alltäglichen“ Frieden, den manche vielleicht als Seelenfrieden oder inneren Frieden bezeichnen. Wie der berühmte Philosoph Anonymus einmal sagte: „Es sind nicht die Berge vor dir, die dir zu schaffen machen. Es ist das Sandkorn in deinem Schuh.“ Hier sind einige meiner Sandkörner: beunruhigende Gedanken, die mich überwältigen, mein Besorgt sein, ohne einen Grund dafür zu haben, das Schlimmste statt das Beste von anderen zu denken, eine Mücke zum Elefanten zu machen; meine Orientierung verlieren, ich rege mich auf, weil mir etwas nicht passt. Ich möchte Leuten einen Hieb versetzen, die rücksichtslos, taktlos oder nervig sind. Innerer Friede wird als Ruhe der Ordnung (Augustinus: *tranquillitas ordinis*)

beschrieben. Wenn das wahr ist, kann es keinen Frieden geben, wo es keine gesellschaftliche Ordnung gibt. Leider fehlt es uns oft im Leben an Ordnung. Gewöhnlich ist das Leben chaotisch, beschwerlich und stressig. Manche suchen nach Frieden und ufern aus, indem sie trinken, Drogen nehmen, Geld anhäufen, Dinge kaufen oder essen. Diese Formen der Selbstmedikation können vorübergehende Erleichterung bringen, aber sich zu betäuben, oder katatonisch (bewegungs- und emotionslos) zu sein, ist nicht gleichbedeutend mit Frieden zu haben. Es gibt viele Bereiche meines Lebens, über die ich keine Kontrolle habe. Indem ich jedoch versuche, einige der folgenden Übungen in meinem Leben anzuwenden, kann ich etwas von dem inneren Frieden erlangen, auch da, wo es mir sonst an Kontrolle mangelt.

- ▶ Ich kümmere mich um meine eigenen Angelegenheiten.
- ▶ Ich vergebe anderen und mir selbst.
- ▶ Ich vergesse die Vergangenheit und gehe weiter!
- ▶ Ich überfordere mich nicht. Ich lerne „Nein!“ zu sagen.
- ▶ Ich freue mich für andere. Neide ihnen nichts.
- ▶ Ich akzeptiere, was nicht geändert werden kann.
- ▶ Ich lerne geduldig und/oder tolerant zu sein.
- ▶ Ich schaue auf meine Segnungen und bin dankbar.
- ▶ Ich wähle Freunde weise aus und halte mich von negativen Menschen fern.
- ▶ Ich nehme nicht alles persönlich.
- ▶ Ich vereinfache mein Leben. Ich beseitige Unordnung.

- ▶ Ich lerne zu lachen.
- ▶ Ich gestalte mein Leben langsamer. Ich finde eine stille Zeit.
- ▶ Ich tue etwas Nettes für jemand anderen.
- ▶ Ich überlege, bevor ich spreche.

Das ist jedoch leichter gesagt als getan. Es wird wahrscheinlich so sein, dass wenn ich unter Stress das oben Genannte nicht tue, ich dann niemanden anderen habe, dem ich die Schuld geben kann, außer mir selbst. Oft bin ich verärgert über andere, wo ich doch selbst derjenige bin, der das Problem hätte vermeiden und zu einer guten Lösung führen können.

Ich bedenke: Letztendlich kommt jeder Frieden von Gott – der Friede, der weit über alles Verstehen hinausreicht und der innere Frieden. Ohne eine Beziehung zu Gott werden wir niemals wahren Frieden finden. Gott gibt seinen Frieden denen, die ihm vertrauen (Joh 14,27) und die sich auf ihn verlassen (Jes 26,3), so dass sie sich um nichts Sorgen machen müssen (Phil 4,6). Bis wir mit Gott vereint sind, suchen Menschen vergeblich nach Frieden (Jer 6,14).

Ich sehe schon, ich sollte mehr auf Gottes Stimme hören und mich weniger aufregen – und mich ganz weit von rücksichtslosen, taktlosen oder nervenden Menschen fernhalten.

Ein Gedanke zum Schluss

Wer Sie in Ärger versetzt, kontrolliert Sie. Lassen Sie nicht zu, dass andere Ihren inneren Frieden stehlen. Leben Sie im Frieden Gottes. □

Letztendlich kommt jeder Frieden von Gott

Beziehungen nach dem Vorbild Christi



Santiago Lange

„Ich bin mit Christus gekreuzigt. Nicht mehr ich bin es, der lebt, nein, Christus lebt in mir. Und solange ich noch dieses irdische Leben habe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mir seine Liebe erwiesen und sich selbst für mich hingegeben hat“ (Gal 2,19c-20). In der Gemeinde Korinth gab es ernste geistliche Probleme. Sie war eine an Gaben reich gesegnete Gemeinde, aber ihr Verständnis des Evangeliums hatte Schaden genommen. Offensichtlich gab es „böses Blut“ zwischen den Korinthern und Paulus. Einige stellten die Botschaft des Apostels und seine Autorität in Frage. Es gab auch Abgrenzungen zwischen Geschwistern, die unterschiedlichen sozialen Schichten angehörten. Die Art und Weise, in der sie das Abendmahl „feierten“, war exklusiv. Die Reichen wurden bevorzugt behandelt, während andere von der eigentlichen Teilnahme ausgegrenzt wurden. Es wurde Parteilichkeit geübt, die nicht dem Beispiel Jesu folgte und den Geist des Evangeliums verletzte.

Obwohl Jesus Christus sicherlich im Mittelpunkt der Feier des Abendmahls steht, dürfen wir nicht außer Acht lassen, welche Bedeutung Gott der Einheit des Leibes der Gläubigen beimisst. Wenn wir in Jesus eins sind, sollten wir auch untereinander eins sein. Als Paulus von der wahren Anerkennung des Leibes des Herrn sprach (1. Kor 11,29), hatte er auch diesen Aspekt im Sinn. In der Bibel geht es um Beziehungen. Den Herrn zu kennen, ist nicht nur eine intellektuelle Übung. Unser täglicher Weg mit Christus soll aufrichtig, intensiv und real sein. Wir können uns immer auf Jesus verlassen. Wir



sind ihm wichtig. Unser Lachen, unsere Sorgen, er sieht das alles. Wenn die Liebe Gottes unser Leben berührt und wir seine unbeschreibliche himmlische Gnade schmecken, wird sich unser Denken und Handeln verändern. Wir wollen das heilige Volk sein, das unser Erlöser sich vorgestellt hat. Ja, wir haben mit unseren persönlichen Sünden zu kämpfen. Aber in Christus sind wir für gerecht erklärt worden. Durch unser Eins sein und unsere Teilhabe in ihm sind wir mit Gott versöhnt. In ihm wurden wir geheiligt und gerechtfertigt und die Mauer, die uns von Gott entfremdete, wurde beseitigt. Wenn wir sündigen, ist Gott immer bereit zu vergeben. Da wir mit unserem Schöpfer versöhnt sind, wollen wir uns auch untereinander versöhnen. Einige von uns haben wahrscheinlich

Unstimmigkeiten aufzuarbeiten, die sich zwischen Partnern, Kindern, Verwandten, Freunden oder Nachbarn angesammelt haben. Manchmal ist dies ein schwieriger Schritt. Eigensinniger Stolz kann uns den Weg versperren. Es erfordert Demut. Jesus sieht es gerne, wenn sein Volk, wann immer möglich, um Harmonie bemüht ist. Wenn Jesus Christus zurückkehrt – ein Ereignis, das beim Abendmahl angesprochen wird – werden wir eins mit ihm sein. Nichts wird uns von seiner Liebe trennen und wir werden in seiner fürsorglichen Obhut für alle Ewigkeit sicher sein. Wir wollen die Verletzten dieser Welt erreichen und unseren Teil dazu beitragen, dass das Reich Gottes in ALLEN Lebensbereichen sichtbar wird. Gott für uns, mit uns und durch uns. □

Gottes Liebe verändert unser Denken und Handeln

Welche sind die guten Gaben?

Eben D. Jacobs



Der Apostel Jakobus schreibt in seinem Brief: „*Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei dem keine Veränderung ist noch Wechsel des Lichts und der Finsternis*“ (Jak 1,17). Wenn ich Gottes Gaben betrachte, dann erkenne ich, dass er Leben hervorbringt. Das Licht, die Herrlichkeit der Natur, die goldenen Sonnenaufgänge, die kräftigen Farben der Sonnenuntergänge über schneebedeckten Gipfeln, das satte Grün der Wälder, das Meer von Farben auf einer Wiese voller Blumen. Ich sehe viele andere Dinge, die wir alle nur bewundern können, wenn wir uns etwas Zeit dafür nehmen. Gott schenkt uns alle diese Dinge im Überfluss, unabhängig davon, welche Überzeugung Sie vertreten. Der Gläubige, der Atheist, der Agnostiker, der Nicht-

und der Andersgläubige, sie alle können sich an diesen guten Gaben erfreuen. Gott lässt es regnen über die Gerechten und die Ungerechten. Er gibt diese guten Gaben allen Menschen. Überlegen Sie doch nur, über welche erstaunlichen Fähigkeiten Menschen verfügen, sei es auf dem Gebiet der Technologie, des Bauwesens, des Sports, der Musik, der Literatur, der Künste – die Liste hat kein Ende. Gott hat jedem Menschen Fähigkeiten gegeben. Menschen unterschiedlichster Herkunft wurden reichlich gesegnet. Woher sonst kommen diese Fähigkeiten, wenn nicht vom Vater des Lichts, dem Geber aller guten Gaben? Doch andererseits gibt es viel Leid und Kummer in der Welt. Menschen haben sich in einen Strudel von Hass, Gier, Rücksichtslosigkeit und Dingen hinein-

ziehen lassen, die großes Leid verursachen. Man braucht sich nur die Welt und ihre politischen Ausrichtungen anzusehen, um zu erkennen, wie ernst es steht. Wir sehen sowohl das Gute als auch das Schlechte in der Welt und in der menschlichen Natur.

Nun, welche sind die guten Gaben, die Gott dem Gläubigen gibt, dem Gutes wie Schlechtes in dieser Welt begegnet? Dies sind gerade die Menschen, an die sich Jakobus wendet, um sie zu ermutigen, es als einen ganz besonderen Grund zur Freude anzusehen, wenn sie Prüfungen verschiedenster Art durchmachen müssen.

Die Errettung

Zuallererst steht das Wort Jesus, dass derjenige, der an den eingeborenen Sohn Gottes glaubt, gerettet wird. Gerettet wovon? Er oder sie wird gerettet vom Lohn der Sünde, welcher der ewige Tod ist. „*Desgleichen sprach Jesus über den Zöllner, der im Tempel stand und an seine Brust schlug und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus*“ (Lk 18,13-14).

Die Gewissheit der Vergebung

Aufgrund unserer falschen Taten mühen wir uns schuldbeladen durchs Leben. So mancher versucht, seine Schuld zu rechtfertigen, doch sie bleibt. Es gibt viele Gründe, warum uns unsere Verfehlungen der Vergangenheit nicht in Ruhe lassen. Deshalb gehen einige Leute zu Psychologen, um Lösungen zu finden. Keine menschliche Beratung kann das tun, was das vergossene Blut Jesu tun kann. Nur durch Jesus können

Wenn ich Gottes Gaben betrachte, dann erkenne ich,

wir die Gewissheit haben, dass uns alles vergeben ist, unsere Vergangenheit und Gegenwart, sogar unsere Zukunft. Nur in Christus sind wir frei. Wie Paulus sagte, gibt es keine Verdammnis für die, die in Christus sind (Röm 8,1).

Darüber hinaus haben wir die Zusicherung, dass wenn wir wieder sündigen und „*unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit*“ (1. Joh 1,9).

Der Heilige Geist

Jesus sagte auch, dass uns der Vater des Lichts und Geber guter Gaben, das Geschenk des Heiligen Geistes geben wird – so viel mehr als unsere menschlichen Eltern für uns tun können. Er versicherte seinen Jüngern, dass er zwar weggehe, aber die Verheißung seines Vaters, wie sie in Joel 3,1 prophezeit wurde, erfüllen werde, was am Pfingsttag geschah. Der Heilige Geist kam auf sie herab und ist seitdem in und mit allen Gläubigen.

Wenn wir Christus annehmen und den Heiligen Geist empfangen haben, dann haben wir nicht einen Geist der Furcht erhalten, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit (2. Tim 1,7). Diese Kraft befähigt uns, den Angriffen des Bösen zu widerstehen, sich ihm zu widersetzen, so flieht er von uns.

Die Liebe

Galater 5,22-23 beschreibt, welche Frucht der Heilige Geist in uns hervorbringt. Es gibt neun Aspekte dieser Frucht (was ein Studium an sich erfordern würde), beginnend mit und eingebettet in der Liebe. Weil Gott uns zuerst geliebt hat, sind wir befähigt, „den Herrn, unseren Gott, von ganzem Herzen und unseren Nächsten wie uns selbst zu lieben“. Die Liebe ist derart wichtig, dass Paulus in 1. Korinther 13 eine Definition über sie verfasst hat und beschrieb, was wir durch sie sein

können. Er kommt zu dem Schluss, dass es drei Dinge gibt, die bleiben – Glaube, Hoffnung und Liebe, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Ein gesunder Verstand

Dieser erlaubt uns, in der Hoffnung auf die Errettung, Erlösung und das ewige Leben als Kinder des lebendigen Gottes zu leben. Wenn Schwierigkeiten auftreten, kann es geschehen, dass wir verwirrt werden und sogar die Hoffnung verlieren, doch wenn wir auf den Herrn harren, wird er uns hindurch tragen.

Nach gut sieben Jahren, in denen ich als engagierter Christ ein gesegnetes Leben führen durfte, kann ich mich den Worten König Davids anschließen:

„*Der Gerechte muss viel erleiden, aber aus alledem hilft ihm der HERR*“ (Ps 34,20). Es gab Zeiten, in denen ich nicht wusste, wie ich beten sollte, also musste ich still abwarten und wenn ich dann zurückblickte, konnte ich sehen, dass ich nicht allein war. Selbst als ich Gottes Existenz in Frage stellte, wartete er geduldig darauf, mir aus der Krise zu helfen und mich anschauen zu lassen, damit ich die Größe seiner Herrlichkeit und Schöpfung sehen konnte. In einer solchen Situation hatte er Hiob gefragt: „*Wo warst du, als ich die Erde gründete?*“ (Hiob 38,4).

Der Frieden

Jesus sagte auch: „*Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. [.] Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht*“ (Joh 14,27). In den schlimmsten Nöten gibt er uns Frieden, der weit über alles Verstehen hinausreicht.

Die Hoffnung

Dazu gibt er uns als höchstes Geschenk ewiges Leben und die freudige Hoffnung, ewig bei ihm zu sein, wo es kein Leid und keine Schmerzen mehr geben wird und wo alle Tränen abgewischt sein werden (Offb 21,4).

Errettung, Vergebung, Frieden, Hoffnung, Liebe und ein gesunder Verstand sind nur einige der guten Gaben, die dem Gläubigen versprochen sind. Sie sind sehr real. Noch realer als sie alle ist Jesus. Er ist unsere Errettung, unsere Vergebung, unser Frieden, unsere Hoffnung, unsere Liebe und unser gesunder Verstand – das allerbeste und vollkommene Geschenk, das vom Vater kommt.

Menschen, die nicht zu den Gläubigen zählen, ob Atheisten, Agnostiker oder Andersgläubige, sollen sich auch dieser guten Gaben erfreuen. Durch die Annahme des Angebotes zur Errettung durch den Tod und die Auferstehung Jesu Christi und im Vertrauen, dass Gott ihnen den Heiligen Geist gibt, werden sie ein neues Leben und die göttliche Beziehung mit dem dreieinigen Gott erfahren, der der Geber aller guten Gaben ist.

Sie haben die Wahl. □

Spendenkonten der WKG

Für Deutschland:

Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129,
D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org
Postbank Köln
IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09
BIC: PBNKDEFF

Für Österreich:

Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129,
D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org
Postsparkasse Wien
IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880
BIC: OPSKATWW

dass er Leben hervorbringt

Gedankenanstöße

Ein feste Burg ist unser Gott!

Martin Luther

Gott lieben, das heißt, sich an ihm freuen,
gerne an ihn denken,
gerne zu ihm beten.

Dietrich Bonhoeffer

O Herr, nimm dieses Herz von Stein
und gib mir ein Herz von Fleisch und Blut:
ein Herz, dich zu lieben und zu verehren,
ein Herz, in dir mich zu freuen,
dich nachzuahmen und dir zu gefallen um Christi willen.

Ambrosius von Mailand

Wohl allen Herzen insgesamt, da dieser König ziehet ein!
Er ist die rechte Freudensonn [...]
Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meines Herzens Tür dir offen ist.
Ach zieh mit deiner Gnade ein;
dein Freundlichkeit auch uns erschein.

Georg Weissel

Die Treue und Zuverlässigkeit Gottes sind die Grundlagen und
der Eckstein für unsere Hoffnung auf Bewahrung bis zum Ende.

Charles Haddon Spurgeon